Botschaft des Präsidenten.

Meine Herren Kongreßmitglieder!

Die Sitzung, die Sie jetzt beginnen, ist die Schlußtagung des 63. Kongresses, eines Kongresses, der meiner Ansicht nach lange in der Erinnerung fortleben wird, weil er in loyaler Weise den Gedanken und Bedürfnissen des Landes entsprochen und eine Menge wohldurchdachter Arbeit verrichtet hat. Ich möchte in dieser Rede alles das, was der Kongreß getan hat, nach einmal Revue passieren lassen; aber wir stehen der Arbeit doch zu nahe und sind doch noch zu sehr mit denen verbunden, die die Arbeit ausgeführt haben, um sie in unparteiischer Weise historisch beleuchten zu können.

Neue Aufgaben.

Außerdem beschäftigen sich unsere Gedanken heute mehr mit der Zukunft als mit der Vergangenheit. Während wir die uns obliegenden Friedensaufgaben erfüllt haben, sind die Verhältnisse unserer Zeit durch Krieg vollständig verändert worden. Was wir für unser eigenes Land und für unser Volk getan haben, haben wir unter Anwendung der besten Gaben getan, die uns zur Verfügung stehen. Seien dieses Gaben des Charakters oder der Intelligenz; wir haben es mit einem nüchternen Enthusiasmus für und einem Vertrauen zu den Prinzipien, auf Grund deren wir handelten und die uns bei unserem schwierigen Unternehmen unterstützt haben, getan. Es ist getan. Es ist uns aus den Händen genommen. Es ist jetzt ein Teil der Gesetzgebung des Landes. Sein Nutzen, seine Wirksamkeit werden erst durch die Erfahrung zu Tage treten: Was uns jetzt hauptsächlich ins Auge fällt, wenn wir auf die letzten Tage des Jahres blicken, die in der Weltgeschichte für immer denkwürdig bleiben werden, ist, daß wir neuen Aufgaben gegenüber stehen, daß wir diesen Aufgaben bereits sechs Monate gegenüber standen und daß wir ihnen für die kommenden Monate noch gegenüber stehen werden, daß wir diesen Aufgaben, ohne für irgend jemand Partei zu nehmen, gegenüber stehen, wie Männer, die alles vergessen haben mit alleiniger Ausnahme der Tatsache, daß wir eine gemeinsame Pflicht haben und Vertreter eines großen Volkes sind, das nicht an sich selbst, sondern daran denkt, was Amerika sich selbst und der Menschheit unter den obwaltenden Umständen, auf die wir erstaunt und bange schauen, schuldet.

Krieg hat nicht nur den Handelsverkehr, sondern auch die Produktion unterbrochen. In Europa vernichtet er Menschen und Hilfsquellen in einer Weise, die unerreicht dasteht und einen mit Entsetzen erfüllt. Man hat wirklich Grund, zu fürchten, hat die Zeit nahe, wenn nicht schon da ist, daß es mehreren Ländern Europas schwierig werden wird, für ihre Bewohner das zu tun, was sie bisher ohne jede Schwierigkeit getan haben — vieles, was von hoher Bedeutung ist. Auf jeden Fall werden sie unsere Hilfe und unsere Dienste nötiger haben, als je zuvor, und wir sollten uns fertig halten, daß wir besser, als je zuvor imstande sind, ihnen die gewünschte Hilfe zu leisten.

Hilfe für andere Nationen.

Von gleicher Bedeutung ist es, daß die Nationen, die Europa in der Regel mit unzähligen Fabrik- und Handelsartikeln versorgt hat, die diese beständig brauchen und ohne die ihre wirtschaftliche Entwicklung zum Stillstand gebracht werde würde, jetzt nur einen kleinen Teil von dem was sie früher einführten, einführen können und auf uns schauen, um ihre Märkte zu versorgen. Das trifft vor allem auf unsere eigenen Nachbarn zu, die großen und kleinen Staaten von Mittel- und Südamerika. Ihre Handelslinien führten bis jetzt meistens nicht nach unseren Häfen, sondern nach den Häfen Großbritanniens und des älteren europäischen Kontinents. Ich will mich nicht damit aufhalten, zu untersuchen, weshalb dieses so ist, oder zu den möglichen Ursachen irgend welche Bemerkungen zu machen. Uns interessiert heute weniger eine Erklärung, als die Tatsache und unsere Pflicht und Gelegenheit dieser Tatsache gegenüber. Hier sind Märkte, die wir versorgen sollen und wir müssen die Mittel und Wege dazu finden. Die Vereinigten Staaten, dieses große Land, für das wir sprechen und handeln, sollte wie nie zuvor fertig und bereit sein, sich selbst und der Menschheit zu helfen, fertig mit seinen Hilfsquellen, seiner Tatkraft, seinen Produktionsmitteln und seinen Verteidigungsmethoden.

Es ist eine sehr praktische Sache, eine Sache, die sich auf Mittel und Wege bezieht. Wir haben die Hilfsquellen; aber sind wir auch imstande, sie zu benutzen? Und wenn wir das, was wir haben, fertig machen können, haben wir auch die Mittel und Wege, es zu verteilen? Wir sind zwar willig, aber nicht ganz dazu bereit. Wir wünschen Dienste zu leisten, sind aber nicht genügend vorbereitet, um dieses tun zu können, um unsere Hilfsquellen sofort zugänglich zu machen. Wir sind vorbereitet, sie sofort zu benutzen, daß heißt, auszunutzen in des Wortes weitester Bedeutung und zwar ohne Aufschub und ohne Verschwendung.

Für eine Handelsmarine.

Um ganz deutlich zu sein möchte ich sagen, daß wir darin einen großen Fehler gemacht haben, daß wir die Entwicklung unserer Handelsmarine hinderten. Und jetzt, da wir Schiffe brauchen, haben wir sie nicht. Jahraus jahrein haben wir, ohne daß wir zum Ende oder nur zu einem Entschluß gekommen wären, über die beste Politik mit Bezug auf die Benutzung der Erze und Wälder und Wasserkräfte unser Regierungsländereien in den reichen Staaten des Westens debattiert, während wir hätten handeln sollen; und die Folge davon ist, daß sie noch immer verschlossen sind. Den Schlüssel haben wir ja bekommt; aber die Tür, an der Tausende kräftiger und energischer Männer um Einlaß nachsuchen, ist fest verschlossen. Die Wasserkraft unserer schiffbaren Ströme außerhalb der Regierungsländereien, sogar in den östlichen Staaten, wo wir seit Generationen gearbeitet und geplant haben, wird noch nicht so ausgenutzt, wie sie ausgenutzt werden sollte, weil wir wollen und auch nicht wollen, weil die Gesetze, die wir gemacht haben, nicht in vernünftiger Weise für richtiges Gleichgewicht zwischen Ermutigung und Beschränkung vorsehen. Wir bleiben zurück indem wir regulieren.

Ich werde von Ihnen Abhilfemittel verlangen und diese Fehler und Unterlassungen verbessern in dieser kurzen Sitzung eines Kongresses, der tatsächlich alles getan hat, was man vernünftiger Weise von ihm erwarten kann. Zeit und Umstände sind außergewöhnlich und so müssen auch unsere Bemühungen sein.

Glücklicherweise sind

Zwei bedeutende Maßnahmen

von dem Abgeordnetenhause angenommen worden und liegen jetzt dem Senat zur Erwägung vor. Die eine dieser Maßnahmen soll mit dem nötigen Schutz die Hilfsquellen der Regierungsländereien erschließen und die andere zur Benutzung der schiffbaren Gewässer außerhalb der Regierungsländereien zur Erzeugung von Kraft ermutigen. Ich bitte ernstlich um ihre Annahme. Durch diese Maßnahme werden wir jeder Verzögerung den Rücken und formulieren uns dadurch eine echte Politik der Benutzung und der Erhaltung im besten Sinne des Wortes. Die eine Maßnahme schulden wir nicht nur den Bewohnern der großen westlichen Staaten, für deren freie und systematische Entwicklung unsere Gesetzgebung, wie es mir scheint, so wenig getan hat, sondern auch der Nation. Und durch die andere halten wir ein wiederholt gegebenes Versprechen, daß die Wasserkräfte des Landes nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der Tat den großen Industrien zur Verfügung gestellt werden soll, die sie sehr gut benutzen können. Dabei werden die Rechte des Publikums geschützt und Monopolisierungsbestrebungen verhindert. Derartige Maßnahmen begonnen und nicht beendet zu haben, würde den Ruf des gegenwärtigen Kongresses wirklich sehr beeinträchtigen.

Selbstverwaltung der Philippinen.

Dann ist da noch ein anderes Stück wichtiger Gesetzgebung, das der Zustimmung des Senats harrt und sie auch erhalten sollte. Ich denke daher an die Vorlage, die den Bewohnern der Philippinen in noch höherem Maße Selbstregierung zugesteht. Wie können wir in dieser Zeit bangen Fragens und schwieriger politischer Probleme unseren Glauben an die Prinzipien der Freiheit, als der Quelle und des Ausdrucks des Lebens, wie könnten wir wohl besser unser Festhalten an Gerechtigkeit dartun, als dadurch, daß wir ruhig vorangehen und unser Versprechen einem abhängigen Volke gegenüber halten, das jetzt ängstlicher und verlangender als je zu uns aufschaut, um zu sehen, ob wir wirklich die Selbstlosigkeit, die Liberalität, den Mut und die Treue besitzen, deren wir uns so oft rühmen. Ich kann es nicht glauben, daß der Senat diese Maßnahme bis zum nächsten Kongreß zurücklegen wird. Ihre Annahme würde die merkwürdige Arbeit der letzten beiden Jahre in ehrenvoller Weise krönen.

Aber ich denke, daß Sie mir zustimmen werden, wenn ich sage, daß damit Ihre Pflicht noch nicht beendet ist. Wie können wir unsere Waren und Artikel nach den leeren Märkten, von denen ich eben gesprochen habe, bringen, wenn wir keine zuverlässigen Transportfazilitäten haben, von denen jeder gewinnbringende und nützliche Handelsverkehr abhängt. Und wie können wir die Schiffe bekommen, wenn wir darauf warten, daß der Handel sich ohne sie entwickele. Um die vielen Fehler, durch die wir die Handelsmarine des Landes beinahe vernichtet haben, um die Schritte rückgängig zu machen, durch die wir beinahe absichtlich unsere Flagge von den Meeren zurückgezogen haben, mit Ausnahme dort, wo hie und da ein Kriegsschiff oder eine Jacht sie führt, wird lange Zeit in Anspruch nehmen und eine Anzahl schwieriger gesetzgeberischer Maßnahmen nötig machen, und der Handel, dessen wir uns sofort annehmen sollten, würde verschwinden oder andere Kanäle suchen, während wir über die Maßnahmen debattieren.

Der Fall ist dem ganz ähnlich dem wir gegenübergestellt wurden, als unser Kontinent der Ansiedlung und der Industrie erschlossen wurde und wir lange Eisenbahnlinien, umfassende Transportfazilitäten brauchten, um die Entwicklung nicht aufzuhalten und hinauszuschieben. In fast verschwenderischer Weise unterstützten wir den Bau transkontinentaler Eisenbahnen. Heute sehen wir mit Bedauern darauf zurück, weil die Subsidien zu vielen Skandalgeschichten führten, deren wir uns heute schämen. Aber wir wissen, daß die Eisenbahnen gebaut werden mußten, und wenn wir es noch einmal zu tun hätten, würden wir sie natürlich bauen, aber nur in anderer Weise. Deshalb schlage ich einen anderen Weg vor, Transportfazilitäten zu schaffen, die der Entwicklung unseres Handels mit unseren Nachbarstaaten in Amerika vorangehen und ihnen nicht folgen müßte. Es mag als Verdrehung der natürlichen Ordnung erscheinen, aber es ist wahr, daß die Handelsrouten in Wirklichkeit offen sein müssen — durch viele Schiffe und regelmäßige Fahrten und mäßige Raten —, ehe der Strom der Waren frei und gewinnbringend sich durch dieselben ergießen kann.

Sollte angenommen werden.

Daher die noch schwebende Schiffsvorlage, die während der letzten Session erörtert, aber bis jetzt noch von keinem der Häuser des Kongresses angenommen worden ist. Meiner Ansicht nach ist eine derartige gesetzliche Maßnahme absolut nötig und sollte wohlweislich nicht weiter hinausgeschoben werden. Die Regierung muß diese Handelstore öffnen, und zwar sehr weit, ehe das Oeffnen irgend welchen Gewinn abwirft, oder es vernünftig erscheint, sie durch Privatkapital öffnen zu lassen. Es handelt sich dabei nicht darum, ob die Regierung das Feld monopolisiert. Sie sollte nur Maßnahmen ergreifen, um es sicher zu machen, daß Transportfazilitäten bei mäßigen Raten prompt beschafft werden, selbst wenn sie anfangs auch noch keinen Gewinn abwerfen; und dann, wenn der Transport Gewinn abwirft, so daß Privatkapital angezogen wird, sollte sich die Regierung zurückziehen. Ich hoffe allen Ernstes, daß der Kongreß dieser Ansicht sein wird und daß beide Häuser dese äußerst wichtige Vorlage annehmen werden.

Kredite für Farmer.

Die wichtige Angelegenheit betreffs der Kredite für Farmer bedarf noch der Erledigung. Es ist zu bedauern, daß die mit dieser Angelegenheit verknüpften Schwierigkeiten es unmöglich gemacht haben, eine Vorlage in dieser Session zur Annahme zu bringen. Aber es kann noch nicht fertig gebracht werden, und deshalb liegen keine weiteren Maßnahmen, auf die ich Ihre Aufmerksamkeit zu lenken habe, vor. Ich würde mich aber einer Pflichtvernachlässigung schuldig machen, wenn ich nicht die Aufmerksamkeit des Senats auf die Tatsache lenken würde, daß das in Vorschlag gebrachte Uebereinkommen betreffs der Sicherheit zur See der Bestätigung harrt und daß der Zeitermin für diese Annahme mit dem letzten Tage dieses Monats abläuft. Die Konferenz, der dieses Uebereinkommen entstammt, wurde von den Vereinigten Staaten einberufen, und die Vertreter der Vereinigten Staaten haben bei dem Ausarbeiten des Uebereinkommens eine bedeutende Rolle gespielt. Die darin enthaltenen Bestimmungen sind zum größten Teil bewundernswert. Es würde mit unserer Beteiligung sehr schlecht in Einklang zu bringen sein, wenn wir die Angelegenheit fallen und in Vergessenheit geraten ließen. Das Uebereinkommen wurde im Mai dieses Jahres von der deutschen Regierung und im August von dem britischen Parlament ratifiziert. Es bedeutet einen entschiedenen Fortschritt internationaler Zivilisation. Wir sollten unser Vertrauen in die Angelegenheit dadurch kund tun, daß wir es ebenfalls annehmen.

Küstenvermessung.

Da ist noch eine andere Angelegenheit, die ich besonders erwähnen muß, damit sie sich Ihrer Aufmerksamkeit nicht entziehe. Sie mag sehr unbedeutend erscheinen, und sie betrifft nur einen einzigen Posten des Budgets. Doch hängen viele Menschenleben und viele große Unternehmungen davon ab. Es handelt sich um angemessene Bewilligungen für die Vermessung und kartographische Aufnahme unserer Küsten. Die Sache ist besonders dringlich und notwendig mit Bezug auf die riesige Küstenlinie Alaskas, eine Küstenlinie, die größer ist als die der Ver. Staaten selbst; obwohl solche Vermessungen auch äußerst wichtig sind an den älteren Küsten des Festlandes. Wir können unser großes alaskanisches Besitztum nicht benutzen, Schiffe werden nicht dorthin fahren, wenn diese Küsten und ihre zahlreichen versteckten gefährlichen Punkte nicht gründlich vermessen und aufgezeichnet sind. Fast überall ist die Arbeit unvollständig. Schiffe und Menschenleben sind verloren gegangen beim Befahren von Hauptwasserwegen, die als völlig bekannt galten. Wir haben nicht die geeigneten Schiffe noch die nötige Maschinerie für diese Vermessungen und Aufzeichnungen vorgesehen. Wir haben alte Schiffe benutzt, die nicht groß und stark genug, und so nahezu seeuntüchtig waren, daß unsere Inspektoren Privatdampfern nicht gestattet haben würden, sie in See stechen zu lassen. Dies ist eine Sache, die, wie gesagt, klein erscheint, aber in Wirklichkeit sehr groß ist und deren Bedeutung bei reiflicher Prüfung sofort zu Tage treten wird.

Regierungs-Ausgaben.

Bevor ich schließe, möchte ich noch ein paar Worte über zwei Gegenstände sagen, die viel in der Oeffentlichkeit besprochen werden, über die wir uns jedoch ein klares, genaues und festes Urteil bilden sollten. Einer dieser Gegenstände sind die Regierungsausgaben. Die Pflicht, sparsam zu sein, bedarf keiner Erörterung. Sie ist offenbar und gebieterisch. In den Bewilligungen, die wir machen, verausgaben wir das Geld des großen Volkes, dessen Diener wir sind, nicht unser eigenes. Wir sind Vertrauensmänner und für die Ausgaben verantwortlich. Der einzige zu erörternde Punkt, über den wir uns vollständig klar werden sollten, ist die Art der Sparsamkeit, die von uns verlangt wird. Ich behaupte mit dem festesten Vertrauen, daß das Volk der Ver. Staaten nicht darum besorgt ist, wie viel ihre Regierung kostet, wenn es nur sicher ist, daß es für die Ausgaben das erhält, was es braucht, und wünscht, daß das Geld für Sachen ausgegeben wird, die von ihm gebilligt werden, und daß es mit weisem Geschäftssinn verausgabt wird.

Regierungen wachsen allmählich in ihren Aufgaben und in den Mitteln, mit denen diese Aufgaben ausgeführt werden, und ich möchte behaupten, daß wenige Regierungen so organisiert sind, wie klüge und erfahrene Geschäftsleute sie organisieren würden, wenn sie auf einem reinen Blatt Papier schreiben könnten. Die Regierung der Ver. Staaten ist es sicherlich nicht. Ich glaube, es wird allgemein zugegeben, daß eine systematische Reorganisation und eine Neuordnung ihrer Teile stattfinden sollte, um eine größere Tüchtigkeit und eine größere Ersparnis in den Ausgaben zu erzielen. Doch die dadurch ersparte Geldsumme würde, glaube ich, wenn auch an sich beträchtlich und in die Millionen gehend, doch verhältnismäßig klein sein, — klein im Verhältnis zu den nötigen Gesamtkosten der Regierung. Dennoch würde es wert sein, diese Sparsamkeit zu üben, sei sie groß oder klein. Unsere Pflicht ändert sich nicht mit der Höhe der Ersparnis. Doch worauf ich hinweisen will, ist, daß das Volk der Ver. Staaten nicht die Tätigkeit dieser Regierung beschnitten sehen will; es möchte sie eher erhöhen; und jede Erweiterung der Tätigkeit, das bloße Wachstum des Landes bringt selbstverständlich eine unvermeidliche Erhöhung der Ausgaben mit sich. Die Art der Sparsamkeit, die wir ausüben sollten, sollte durch ein sorgfältiges Prüfen und Abschätzen der auszuführenden Aufgaben festgestellt werden, und das verausgabte Geld sollte die größtmöglichen Resultate in bezug auf Tüchtigkeit und Errungenschaften zeitigen. Wie gute Verwalter sollten wir über jeden Dollar, den wir bewilligen, so genau Rechenschaft ablegen, daß es klar zu Tage liegt, wofür und in welcher Weise er ausgegeben wurde.

Wir sollten nicht fürchten, daß wir wegen unserer Ausgaben kritisiert werden, sondern wegen der Verschwendung, nicht wegen Bezahlens für die legitimen Unternehmungen einer großen Regierung, dessen Volk befiehlt, was sie tun soll, sondern wegen Hinzufügens von Geld, das nur wenigen zugute kommt, oder das für Sachen verwandt wurde, die gar nicht nötig waren oder besser bis später verschoben und sparsamer hätten ausgeführt werden können. Die Nation ist nicht geizig; sie ist sehr freigebig. Sie wird uns nur tadeln, wenn wir vergessen, für wen wir das Geld auszahlen und wessen Geld es ist. Dies sind große und allgemeine Grundsätze, doch lassen sie sich ohne große Schwierigkeit auf besondere Fälle anwenden.

Landesverteidigung.

Der andere Gegenstand, den ich erwähnen möchte, greift tiefer in die Grundsätze unseres nationalen Lebens und unserer Politik ein. Er betrifft die Landesverteidigung.

Diese Angelegenheit kann nicht erörtert werden, ohne daß wir uns ein paar wichtige Fragen beantworten. Es wird in gewissen Kreisen behauptet, daß wir nicht für den Krieg vorbereitet sind. Was bedeutet vorbereitet sein? Bedeutet es, daß wir nicht bereit sind, in kurzer Zeit eine Nation ins Feld zu stellen, eine Nation von im Waffendienst ausgebildeten Männern? Natürlich sind wir dafür nicht vorbereitet, und wir werden es in Friedenszeiten niemals sein, so lange wir unsere jetzigen politischen Grundsätze und Einrichtungen aufrecht erhalten. Und was wird vorgeschlagen, worauf wir vorbereitet sein sollten? Uns gegen einen Angriff zu verteidigen? Wir haben stets Mittel gefunden, dies zu tun, und werden sie finden, wann immer es nötig ist, ohne unser Volk von seiner gewohnten Arbeit abzuberufen, um in Friedenszeiten Zwangs-Militärdienst zu tun.

Gestatten Sie mir, über diese wichtige Sache mit der größten Deutlichkeit und Genauigkeit zu sprechen und meine Ueberzeugungen mit der größten Aufrichtigkeit auszudrücken. Ich habe versucht zu erkennen, was Amerika ist, was sein Volk denkt, was es ist, was es am meisten verehrt und was ihm am teuersten ist. Ich hoffe, daß in meinem Herzen einige der edleren Leidenschaften wohnen — einige der großen Bestrebungen und Wünsche, welchen diese Regierung ihre Entstehung verdankt und welche die Stimmung dieses Volkes zu einer Stimme des Friedens, der Hoffnung und der Zeitheit unter den Völkern der Erde gemacht haben, und daß ich bei der Aeußerung meiner eigenen Gedanken über diese große Lebensfrage wenigstens einen Teil der Gedanken unseres Volkes wiedergebe, wenn auch nur schwach und unzureichend.

Wir leben mit der ganzen Welt in Frieden. Niemand, der auf Grund von Tatsachen oder auf Grund einer gerechten und ehrlichen Auslegung der bestehenden Verhältnisse Ratschläge gibt, kann sagen, daß Grund zu der Befürchtung vorhanden ist, daß unsere Unabhängigkeit oder die Unverletzlichkeit unseres Landesgebiets von irgendwoher bedroht ist. Furcht vor der Macht irgend einer anderen Nation kennen wir nicht. Wir sind nicht eifersüchtig auf Mitbewerber auf dem Gebiete des Handels oder irgend welcher anderen friedlichen Errungenschaften. Wir wünschen so zu leben, wie es uns beliebt, doch wollen wir auch leben lassen. Wir sind in der Tat ein treuer Freund aller Nationen der Welt, weil wir keine bedrohen, nach den Besitzungen keiner trachten und keine zu stutzen beabsichtigen. Unsere Freundschaft kann ohne Mißtrauen angenommen werden und wird so angenommen, weil sie in einem solchen Geiste und zu solchen Zwecken angeboten wird, die keine zu beargwöhnen brauchen. Darin liegt unsere Größe. Wir sind die Vorkämpfer des Friedens und der Eintracht. Uns wird solchen auf diese Auszeichnung, die wir zu erlangen gestrebt haben, sehr stolz sein. Gerade jetzt sollten wir besonders stolz darauf sein, weil wir zuversichtlich hoffen, daß dieser Geist auf uns mit Gottes Hilfe die Gelegenheit bringen wird, wie sie selten einer Nation geboten wurde, die Gelegenheit, zur Herstellung des Weltfriedens unsere Hand zu reichen, zur Versöhnung und Beilegung mancher Schwierigkeiten, welche die Freundschaft der Völker gestört haben. Dies ist mehr denn je die Zeit, in der wir bestrebt sein sollten, unsere Stärke durch Selbstbewußtsein zu bewahren und unseren Einfluß durch Aufrechterhaltung unserer alten Grundsätze zu kräftigen.

Von Anbeginn hatten wir eine klare und bestimmte Politik in bezug auf militärische Einrichtungen. Wir haben niemals ein großes stehendes Heer gehabt und werden es nie haben, so lange wir unsere jetzigen Grundsätze und Ideale befolgen. Auf die Frage: „Seid Ihr bereit, Euch zu verteidigen?" lautet unsere Antwort: „Sicherlich, bis zum äußersten!" Und dennoch werden wir Amerika nicht in ein Heerlager verwandeln. Wir werden nicht von unseren jungen Leuten verlangen die besten Jahre ihres Lebens dazu zu verwenden, sich zu Soldaten auszubilden. Es steckt eine andere Art von Tatkraft in uns. Sie wird sich in wirksamer Weise zu äußern wissen, wenn die Notwendigkeit eintreten sollte. Und besonders zu einer Zeit, wo die halbe Welt in Flammen steht, werden wir darauf bedacht sein, unsere moralische Sicherstellung gegen die Verbreitung des Weltbrandes zu festigen.

Seien wir daher der einzigen Sache, die wir tun können oder tun werden, eingedenk. Wir müssen, in der Zukunft sowohl wie in der Vergangenheit, in der Stunde der Gefahr für unser Land, uns nicht auf ein stehendes Heer, nicht einmal auf ein Reserveheer, sondern auf eine Bürgerschaft verlassen, die im Gebrauch der Waffen erfahren ist. Es wird die richtige amerikanische Politik sein, begründet auf unseren althergebrachten Grundsätzen und Gebräuchen, für ein System zu sorgen, unter welchem jeder Bürger, der sich freiwillig dazu meldet, in dem Gebrauch der modernen Waffen, den Grundzügen des Exerzierens und der Manöver und der Errichtung und sanitären Einrichtung von Feldlagern ausgebildet werden kann. Wir sollten eine solche Ausbildung fördern und sie dazu anwenden, unsere jungen Leute an Disziplin zu gewöhnen, deren Wert sie sehr bald einsehen werden. Es ist nicht nur richtig, für ein solches System zu sorgen, sondern auch, es so anziehend wie möglich zu machen und unsere jungen Leute zu veranlassen, so oft sie eine wenig freie Zeit haben, davon Gebrauch zu machen, und wäre es nur zum Zweck der körperlichen Entwicklung und Stählung der Gesundheit. Alle Mittel, durch welche solche Dinge gefördert werden können, sind legitim, und eine solche Methode entspricht vollkommen den amerikanischen Ideen. Es ist ferner recht und billig, daß die Nationalgarde der einzelnen Staaten durch alle Mittel, die nicht mit unseren Verpflichtungen dem eigenen Volke gegenüber, oder mit der festgelegten Politik unserer Regierung in Widerspruch stehen, mehr entwickelt und gekräftigt werde. Und dies ebenfalls nicht, weil Zeit und Verhältnisse solche Maßregeln besonders erheischen, sondern weil es unser beständiges Bestreben sein sollte, diese Vorkehrungen für den Frieden und die Sicherheit unseres Landes zu treffen.

Weiter zu gehen als dies würde die ganze Geschichte und den Charakter unserer Politik über den Haufen werfen. Weitergehende Vorschläge zu dieser Zeit würden — gestatten Sie mir die Bemerkung — nur bedeuten, daß wir unser Selbstbewußtsein verloren hätten, daß wir aus unserer Gleichgewichtsstellung geworfen worden wären durch einen Krieg, mit dem wir nichts zu tun haben, dessen Ursachen uns nicht berühren können, dessen bloßes Vorhandensein uns Gelegenheiten zu selbstlosen Freundschaftsdiensten gibt, die irgend welchen Gedanken der Feindseligkeit oder der furchtsamen Vorbereitung für Unhelligkeiten als beschämend zurückdrängt. Dies ist sicherlich die Gelegenheit, für welche ein Volk und eine Regierung wie die unsrige aufgezogen wurde, die Gelegenheit, nicht nur den Rat zum Frieden, zur Freundschaft und der beständigen Eintracht, welche auf Gerechtigkeit und edelmütigem Handeln begründet ist, zu geben, sondern ihn auch klarzulegen und zu betätigen.

Die Flotte.

Eine kraftvolle Flotte haben wir stets als unser geeigneteres und natürliches Mittel zur Verteidigung betrachtet, und wir haben dabei immer nur an die Verteidigung gedacht, niemals an Angriff oder Eroberung. Doch wer will uns jetzt sagen, was für eine Flotte wir bauen sollen? Wir werden uns erlauben, wie bisher auch in der Zukunft stark zur See zu sein, und noch wird darin niemals ein Gedanke des Angriffs oder der Herausforderung liegen. Unsere Schiffe und unsere natürlichen Festungen. Wann werden die Sachverständigen uns genau sagen, welche Art wir bauen sollen, und wann wird ihr Rat für zehn Jahre der richtige sein, wo die relative Tüchtigkeit der verschiedenen Fahrzeuge sich fortwährend ändert und wir gerade in den letzten paar Monaten Zeuge dieses fortwährenden Wechsels gewesen sind?

Doch ich streife von der Sache ab. Sie ist nicht neu und bedarf keiner neuen Erörterung. Wir werden unsere Stellung ihr gegenüber nicht ändern, weil einige von uns nervös und aufgeregt sind. Wir werden uns leicht und vernünftig auf eine Verteidigungspolitik einigen. Die Frage hat keinen anderen Gesichtspunkt erhalten, weil die Zeiten nicht normal sind. Unsere Politik wird nicht auf eine besondere Gelegenheit zugeschnitten. Sie wird als eine beständige und feststehende Sache betrachtet werden, die wir zu allen Zeiten verfolgen werden, ohne Ueberreilung und in einer Weise, die vollkommen mit dem Frieden der Welt, der unverbrüchlichen Freundschaft der Staaten und der unbehinderten Freiheit aller, mit denen wir zu tun haben, in Einklang steht. Lassen wir keine falsche Auffassung aufkommen! Das Land ist falsch unterrichtet worden. Wir haben unsere Landesverteidigung nicht vernachlässigt. Wir sind uns der großen Verantwortlichkeit, die auf uns ruht, wohl bewußt. Wir werden von jeder Erfahrung und jedem neuen Umstand lernen und Nutzen ziehen, und was nötig ist, wird in hinreichender Weise getan werden.

Ich schließe, wie ich begann, mit der Mahnung an Sie, der großen Aufgaben und Pflichten des Friedens eingedenk zu sein, welche unsere ganze Kraft in Anspruch nehmen und uns hetzen, ein dauerndes Gebäude aufzuführen, der Aufgaben, deren wir uns jetzt und zu allen Zeiten mit freiherzigem Eifer und mit aller uns zur Verfügung stehenden Einsicht und Begabung unterziehen können. Unser Leben und unsere Hilfsquellen zu entwickeln; unser eigenes Volk und die Völker der Welt, wie sich die Bedürfnisse ergeben, aus dem gewaltigen Reichtum unserer Felder und unserer Handelsstraßen zu versorgen, den Handel unserer eigenen Staaten und der ganzen Welt mit den Erträgen unserer Bergwerke, unserer Farmen und unseren Fabriken, mit den Schöpfungen unseres Denkens und den Früchten unseres Charakters zu bereichern — das ist es, was unsere Aufmerksamkeit und unsere Begeisterung beständig fesseln sollte, jetzt und in späteren Jahren, da wir in unserem Leben als Nation zu zeigen bestrebt sind, was Freiheit und die Inspirationen eines aufgeklärten Geistes für Männer und Gesellschaften, für Einzelne, für Staaten und für das ganze Menschengeschlecht vollbringen können.

Akustischer Telegraph.

Eine sinnreiche Einrichtung der französischen Marine.

Die einzelnen Kriegsschiffe, eines Geschwaders, so berichtet eine französische Zeitschrift, standen bislang durch optische Signale miteinander in Verbindung. Diese Art der Befehls- und Nachrichtenübermittlung reichte nur für kurze Entfernungen und war vom Wetter in hohem Maße abhängig: sie ist durch die drahtlose Telegraphie ersetzt worden, allerdings nur auf weite Entfernungen, da alle drahtlosen Stationen für größere Reichweiten eingerichtet sind. Für die kurzen Entfernungen hat man auf die akustische Telegraphie, die ursprüngliche Art der Nachrichtenübermittlung, zurückgegriffen und der von dem bekannten Flugzeugkonstrukteur Blériot konstruierte akustische Apparat hat so glänzende Ergebnisse aufzuweisen, daß ihn die französische Marine auf ihren sämtlichen Schiffen einführt. Der Blériotsche akustische Telegraph bildet letzten Endes eine mächtige, von einem „Morsetaster" bediente Sirene, die für diesen besonderen Verwendungszweck konstruktiv durchgebildet ist. Der „Morsetaster" öffnet und schließt durch einen Elektromagneten eine Vorrichtung, durch welche hohe, nach dem Morsealphabet gruppierte Töne in die Luft gestoßen werden. Alle Seeoffiziere sind in der Sprache dieser Töne ausgebildet und verstehen somit die Signale, soweit sie sich in der Wahrnehmungszone befinden.

Die Welle der Sirene erfährt ihren Antrieb durch den Elektromotor mit 5000 Umdrehungen in der Minute; auf der Sirenenwelle sitzen in Reihenschaltung drei Ventilatoren, die so angeordnet sind, daß der Luftdruck im Tonsender 4 Meter Wassersäule erreicht.

Vor den Scheiben der Ventilatoren liegen fachgemäß angeordnete Ringe und abgeschrägte Flächen, die die Luft von einem Ventilator in den andern drücken, wodurch sich die Strömungsgeschwindigkeit der Luft bei jedem Uebergang erhöht. Zwischen dem Tonsender einer gewöhnlichen Sirene und dem Ventilatorgehäuse ist ein dritter Zylinder mit ebensoviel Oeffnungen, wie der Tonsender besitzt, eingeschaltet. Sind diese geschlossen, so kann die im Innern des Apparates eingeschlossene Luft nicht entweichen und es kann sich kein Ton bilden; sind sie jedoch offen, so strömt die Luft mit voller Gewalt heraus und die Sirene „telegraphiert", wobei durch dieses Oeffnen und Schließen die Buchstaben des Morsealphabets erzeugt werden.

Die Anzahl der Ventilatoren läßt sich beliebig erhöhen, je nachdem die Schallweite vergrößert werden soll. Die mit drei Ventilatoren ausgerüsteten Apparate waren noch auf 2600 Meter sehr deutlich wahrnehmbar. Die akustischen Signale können ebenso rasch aufgegeben werden wie bei der elektrischen Telegraphie, da der Rotor, eine große Geschwindigkeit besitzt und das Oeffnen und Schließen des Tonsenders rasch erfolgen kann.

Wien als Kulturzentrum.

Die Balkanfrage unterr welthistorischer perspektive.

Rußlands gewaltsames Streben nach der Vormachtstellung auf dem Balkan, durch das der Weltkrieg entfesselt wurde, verdunkelt vielfach in der öffentlichen Meinung die geschichtlich feststehende Tatsache, daß die Balkanvölker in ihrer rassenpolitischen Stellung wie in ihrer Wirtschaft und Kultur in erster Linie an Oesterreich orientiert sind. Darauf weist nachdrücklich Dr. Karl Dietrich, ein genauer Kenner des Geisteslebens auf dem Balkan, in einem Aufsatz hin, der die Balkanfrage unter welthistorischer Perspektive betrachtet.

„Fünf ethnisch ursprünglich völlig verschiedene Völker: Rumänen, Serben, Bulgaren, Albaner und Griechen", schreibt der Gelehrte, „sind hier durch Rassenmischung und gemeinsame historische Schicksale zu einer ziemlich gleichartigen Kulturmasse verwachsen, die stets eine gewisse Fühlung mit Mitteleuropa behauptet hat, jedenfalls mehr zu diesem als zu Rußland gravitierte. Ihre ganze nationale Entwicklung ist eng mit Oesterreich verknüpft, so oft dieses auch ihren Emanzipationsbestrebungen entgegentrat. Wien, nicht Petersburg oder Moskau, ist die geistige Mutterstadt der jungen Kulturzentren des Balkans seit dessen nationalem Erwachen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In Wien erhielten die Wecker des nationalen Gedankens bei den Serben, Griechen und Rumänen ihre geistige Bildung; in Wien erschienen die ersten Zeitungen und Zeitschriften der Serben und Griechen; Wien war der große Umschlagsplatz des Handels der Balkanvölker mit Europa — kurz, was für Deutschland und Oesterreich noch bis tief in das 19. Jahrhundert hinein Paris bedeutet, das bedeutete für die jungen Balkanvölker Wien: das Zentrum ihrer geistigen Aufklärung. Ist auch in den letzten Jahrzehnten der geistige Einfluß Oesterreichs, namentlich im Schulwesen, stark zurückgedrängt und durch den Deutschlands ersetzt worden, so ist doch in allem, was die äußere Erscheinungsform betrifft, Wien noch immer vorbildlich: Wiener Architekten haben viel zur Verschönerung der Hauptstädte der Balkanländer beigetragen, und das Kaffeehausleben spielt dort keine geringere Rolle als in der Donaustadt.

Ueberhaupt entspricht die ganze heitere und leichtere Lebensauffassung der Balkanvölker, abgesehen wieder von den ernsten und nüchternen Bulgaren, durchaus dem Wesen des Oesterreichers, aber gar nicht dem des Russen. Es ist also ganz verfehlt, wenn man die Balkanvölker als eine Vormacht Rußlands ansieht, und die eben jetzt sich vollziehende politische Umwälzung im europäischen Osten wird die besonnenen Nationen des Balkans auf Seiten des deutsch-österreichischen Bündnisses finden, nicht nur, weil es ihr politisches, sondern auch, weil es ihr Kulturinteresse erfordert".

Schlesisches Himmelreich.

Das „schlesische Himmelreich" ist ein sehr schmackhaftes und beliebtes Gericht im schönen Schlesierlande. Es gibt aber noch ein zweites schlesisches „Himmelreich", das erst mit der Vollendung der elektrischen Straßenbahnstrecke Hirschberg—Obergiersdorf weiteren Kreisen bekannt geworden ist. Den eigenartigen Namen führt nämlich die Endhaltestelle der elektrischen Bahn in Obergiersdorf nach einer Felsengruppe, die allerdings wenig an das Himmelreich erinnert. Von da sind es nur wenige Schritte bis Hain